



Mit einer festlichen Bläserfanfare wurden die Ehrengäste begrüßt.

Die Landesausstellung „200 Jahre Franken in Bayern“ lädt ab heute bis 12. November ins Museum Industriekultur. Das „Haus der Bayerischen Geschichte“ präsentiert einen kompakten zeitlichen Durchzieher sowie eine unerschöpfliche Fundgrube an Themen, aus der sich jeder das für ihn Interessante herauspicken kann.

Bis gestern Früh um 3.30 Uhr waren die Ausstellungsmacher im Museum an der Äußeren Sulzbacher Straße 62 damit beschäftigt, dem Rundgang noch den letzten Schliff zu verpassen. Doch jetzt sind alle 600 großen Exponate an ihrem Platz, auch wenn es im Detail noch einiges nachzubessern gibt. Die Ausleuchtung war nicht nur Wissenschaftsminister Thomas Goppel an den Treppen zu schummrig, so dass er hier eine Stolpergefahr wahrgenommen hat. Mancher erklärende Text – etwa zu Paul Ritters Monumentalgemälde „Übergabe der Reichs-

kleinodien“ von 1883 – ist viel zu schwer lesbar, weil er versteckt oder am Boden angebracht ist. Doch das sind Kleinigkeiten.

Professor Claus Grimm, Direktor des „Hauses der Bayerischen Geschichte“ erwartet eine „sechsstellige“ Besucherzahl. Das Ergebnis der Landesausstellung in Forchheim vor zwei Jahren mit knapp 200 000 Gästen dürfte ohne Probleme erreichbar sein.

Bewusst hat man das einstige Tafelwerk als Symbol für die Industrialisierung zum Ort der Schau gewählt: Ein Schwerpunkt der Ausstellung steht denn auch unter dem Titel „Franken als wirtschaftlicher Motor Bayerns“. Der Adler-Nachbau, der beim Brand des Lokschuppens vor wenigen Monaten schwer beschädigt wurde, fehlt zwar. Doch ein riesiges Transparent erinnert an die erste Eisenbahnlinie, die Franken einen gewaltigen ökonomischen Schub gegeben hat.



Eine schiefe Holztribüne soll symbolisch deutlich machen, dass die zu unterschiedlichen Meinungen der Franken bei der Revolution von 1848 letztlich ein Absetzen von Altbayern verhindert haben. Fotos: Günter Distler

## Franken als Motor gibt Bayern Kraft

Landesausstellung im Museum Industriekultur ist eine unerschöpfliche Fundgrube

VON HARTMUT VOIGT

Automobil, Fahrrad, Elektrifizierung, Dampfmaschinen im 19. Jahrhundert – die Spitzenprodukte der „Werkbank Bayerns“ haben sich verändert: Heute sind es Hüftgelenke aus Titan, Innovationen im Maschinenbau oder ein Lichterteppich an Gebäuden, den man als Video oder Grafik programmieren kann. Und der Ausblick auf Morgen findet ebenfalls statt: Mit Hilfe von Leuchtdioden aus bestimmten Molekülen soll es in wenigen Jahren bereits aufrollbare Bildschirme geben.

### Revolution wurde zerredet

Neben dem wirtschaftlichen Schwerpunkt spielt natürlich der politische Werdegang Franken in der Schau eine zentrale Rolle (*wir berichteten darüber in der Wochenendausgabe 1./2. April*). Der Ruf fränkischer Separatisten zwischen 1821 und 1848, sich von Bayern abzukoppeln, findet in der Ausstellung mit einer – doppelstimmigen – schrägen

Rednertribüne ihren Ausdruck: Zwar war man sich in der Ablehnung Altbayerns einig, doch damit war der Konsens schon am Ende. Die Revolution zerredete sich selbst, weil die Franken zu viele unterschiedliche Ansichten vertreten haben.

Auch das beliebte Thema „Kunstraub“ kommt auf den Präsentierteller: So ist in der schmucken „Schatzkammer“ das silberne Tafelgeschirr des Bamberger Fürstbischofs zu sehen, das Bayerns erster König Max I. Joseph eingesackt hat. Der Wittelsbacher ließ das fürstbischöfliche durch sein königliches Wappen ersetzen. Nautiluspokale, wichtige Urkunden, Ölgemälde wanderten nach München. „Doch es war letztlich gar nicht so viel und zahlreiche Stücke hat man wieder an fränkische Archive und Museen zurückgegeben“, beschwichtigt ein Führer beim Presserundgang.

Viele Mosaiksteine reichern das Bild der Kulturlandschaft Franken

an: Ein Hopfengang mit Mühlrad als vorindustrielle Idylle, Dokumente von der bitteren Armut während der Industrialisierung, Schlaglichter aus der Nachkriegszeit mit der ersten Miss Nürnberg 1948 oder dem „Club“-Schal mit der Aufschrift „Frei statt Bayern“.

Die Landesausstellung muss man mehrfach besuchen: Um „Tiefseeforschung in der fränkischen Seele“ zu betreiben, wie Oberbürgermeister Ulrich Maly anmerkt. Er hält jedoch einen übersteigerten fränkischen Patriotismus ebenso „öde“ wie die Litanei des Jammerns, dass der Norden Bayerns gegenüber München immer benachteiligt wird. Doch solchen ausgleichenden Worten setzt der Fränkische Bund vor dem Eingang zum Museum seine Meinung entgegen. Auf einem Verteilerkasten ließ der Verein plakatieren: „Franken unter Bayern 1806-2006. 200 Jahre sind genug!“

(Siehe StandPunkt Seite 10)